

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 3

Artikel: Eine missverstandene Aufforderung
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Nachwort von Max Frisch in der deutschsprachigen Ausgabe des Memorandums Andrej Sacharows

Eine missverstandene Aufforderung

Von Georg Bruderer

Im Sommer 1968 wurden in der Sowjetunion Abschriften einer Denkschrift verbreitet, die ein bekannter, mit vielen Staatspreisen ausgezeichnete sowjetischer Wissenschaftler, Akademienmitglied Andrej Sacharow, verfasst hatte. In dieser Denkschrift, die das erstmalige aktive Eingreifen der sowjetischen wissenschaftlich-technischen Intelligenz in die politische Entwicklung bedeutet, befasst sich der Verfasser mit verschiedenen Problemen der Weltpolitik und der inneren Lage der Sowjetunion.

Der Verfasser leitete die Schrift mit den Worten ein: «Die Ansichten des Verfassers haben sich im Milieu der wissenschaftlichen und technologischen Intelligenz gebildet, wo über Grundsätze und konkrete Fragen der Aussen- und Innenpolitik und über die Zukunft der Menschheit grosse Besorgnis herrscht.» Damit begründete er das Erscheinen dieser in sowjetischen Verhältnissen politisch höchst brisanten Schrift. Der Text der Denkschrift gelangte in den Westen und wurde in deutscher Uebersetzung zunächst im Possev-Verlag in Frankfurt/Main und jetzt auch im Diogenes Verlag in Zürich herausgegeben. Max Frisch hat dazu ein Nachwort geschrieben, in dem er die Bedeutung des Memorandums untersuchte.

Verschiedene Punkte seiner Bewertung erscheinen mir strittig, so z. B. das Ueberbewerten der Bedeutung der Terminologie des Verfassers. Trotzdem bezwecke ich mit den nachfolgenden Ausführungen weder eine Diskussion mit Sacharow über den materiellen Inhalt der Schrift (dies soll in einem andern Beitrag geschehen) noch eine Polemik mit Max Frisch über seine Beurteilung der Schrift, sondern einzig und allein die Widerlegung der Feststellung von Max Frisch über die Absicht des Verfassers. Max Frisch stellt in seinem Nachwort die Behauptung auf, dass die Denkschrift ausschliesslich für den internen Gebrauch bzw. für eine innersowjetische Diskussion verfasst wurde: «Der Verfasser hat sie nicht für den westlichen Leser geschrieben, sondern für seine Landsleute: als Einladung zur internen Kontroverse, wobei dem Verfasser wahrscheinlich eine westliche Einnischung nicht erwünscht sein kann.»

Diese Feststellung steht in einem so krassen Widerspruch zum Inhalt der Denkschrift, dass sie eine Verfälschung der Absicht des Verfassers darstellt.

Eines der Postulate von Sacharow ist die Notwendigkeit der Ueberwindung der Uneinlichkeit der Welt: «Die internationale Politik der zwei führenden Supermächte der Welt (USA und UdSSR) muss auf der allseitigen Anwendung von einheitlichen gemeinsamen Prinzipien basieren, die wir zunächst wie folgt formulieren würden... Für die Menschheit wäre das Zurücktreten vom Rand des Abgrundes die Ueberwindung der Uneinigkeit. Ein unumgänglich nötiger Schritt auf diesem Wege wäre die Revision der traditionellen Methode der internationalen Politik... Die Menschheit kann sich nur ungestört fortentwickeln, wenn sie sich selbst in demographischem Sinne als eine Einheit betrachtet, als eine

Familie, mit nur geschichtlichen und traditionellen Unterschieden.»

Es ist dabei selbstverständlich, dass diese Aufforderung zur Einheit der Welt und zur besseren Uebereinstimmung zwischen den Supermächten nicht allein an eine Seite, an einen Partner gerichtet werden kann, weil die gewünschte Einheit die Anstrengungen und das Entgegenkommen beider Kontrahenten voraussetzt.

Noch deutlicher sagt das Sacharow in den folgenden Sätzen: «Die Probleme der Geohygiene sind sehr schwierig und vielfältig, sie sind eng verflochten mit wirtschaftlichen und sozialen Problemen. Ihre Lösung auf nationalem oder gar lokalem Wege ist daher unmöglich. Die Rettung unseres Lebensbereiches fordert nachdrücklich, dass wir die Uneinigkeit überwinden.»

Sacharow beschränkt sich nicht auf abstraktes Wunschen, sondern macht eine Reihe konkreter Vorschläge, deren Wert aber nicht in ihrer Proklamation, sondern in ihrer Diskussion und weiteren Entwicklung liegt: «Unsere Hoffnungen stützen sich also auf den weltumfassenden Willen, die Uneinigkeit zu überwinden... Aber nur eine offene Diskussion in breiter Öffentlichkeit ohne den Druck der Angst und der Voreingenommenheit wird den meisten Menschen helfen, die richtige und die beste Handlungsmethode zu finden.» Da Sacharow von weltumfassendem Willen und von breiter Öffentlichkeit spricht, wäre es völlig abwegig, sich dabei nur an die sowjetische Öffentlichkeit zu wenden.

Es stimmt, dass Sacharow einen Teil seiner Vorschläge (aber eben nur einen Teil) an seine Regierung richtet, aber er selbst sagt dazu ausdrücklich: «Die Vorschläge, die ich an die Führung unseres Landes richte, erschöpfen nicht den Inhalt dieser Denkschrift.» Diese andern Vorschläge sind sogar ausschliesslich an andere Völker und an die Führung anderer Länder gerichtet. Man kann doch nicht im Ernst annehmen, dass die Aenderung der Volkspsyche der USA-Bürger oder die Einführung einer Extrasteuer für Entwicklungsländer in Schweden, in der Bundesrepublik Deutschland oder in der Schweiz durch innersowjetische Diskussionen vorbereitet und durch Dekrete der sowjetischen Führung verwirklicht werden könnten: «Die psychologische Einstellung der amerikanischen Bürger muss so verändert werden, dass sie freiwillig und uneigennützig, allein für hohe und entfernte Ziele, zur Erhaltung von Zivilisation und Humanität auf unserem Planeten ihre Regierung und die weltweiten Bestrebungen zur Aenderung der Wirtschaftslage, der Technik und des Lebensstandards von Millionen unterstützen... Aehnliche Aenderungen der Volkspsyche und der praktischen Regierungstätigkeit müssen in der UdSSR und in andern entwickelten Ländern erreicht werden... Nach Meinung des Verfassers muss in den entwickelten Ländern für die Dauer von etwa 15 Jahren eine Steuer eingeführt werden, die 20 Prozent ihres Nationalinkommens entspricht...»

Schliesslich bestätigt Sacharow in seinem Schlusswort selbst, dass er eine weltweite Diskussion seiner Vorschläge und Gedanken wünscht und dass diese Diskussion das Ziel seines Aufsatzes ist: «Mit diesem Aufsatz wendet sich der Verfasser an die Führung unseres Landes, an alle Staatsbürger, an alle Menschen guten Willens in der ganzen Welt... Sein Ziel ist eine offene und öffentliche Diskussion der Probleme.»

Wie konnte Max Frisch angesichts einer so eindeutigen und eine andere Interpretation gar nicht zulassenden Aussage des Verfassers zu seiner oben zitierten Schlussfolgerung kommen? Das Wenigste, was wir angesichts des Mutes Sacharows, den auch Max Frisch anerkennt, tun können, besteht in der Erfüllung seiner Aufforderung zur Diskussion, dieser erstmaligen Diskussion über die Köpfe der Kremführung hinweg. Es versteht sich von selbst, dass dann auch die von Max Frisch aufgestellte Frage über die moralische Berechtigung der Veröffentlichung der Denkschrift im Westen automatisch dahinfällt. ■

Unsere Meinung

Die Frage, ob Sacharow eine Teilnahme des Westens an der Diskussion über sein Memorandum erwünscht war, ist also eindeutig und nachweislich mit einem Ja zu beantworten. So weit, so gut.

Aber noch etwas zum schönen Terminus der Einnischung. Dass «der Westen» mit staatlichen Machtmitteln, vom Panzer bis zur diplomatischen Note, in die Affäre Sacharow eingreift, steht ja nicht einmal als Möglichkeit oder als vermutbare Absicht von irgend jemandem ernstlich zur Debatte. Somit bleibt es bei der einzigen Möglichkeit, dass Individuen oder Gruppen im Westen das Memorandum veröffentlichen, bereden und beurteilen, in welchem Sinne auch immer. Dann aber, bitte sehr, ist das alles zusammen keine Einnischung, sondern Information, Diskussion und Meinungsbildung. Und das sind Dinge, auf die wir bis auf Gegenbescheid immer noch in weltweiter Thematik Anrecht haben. Wer aber meinen sollte, bezüglich irgendeines Landes oder irgendeiner Gesellschaftsform sei das als Einnischung zu betrachten, spricht sich für eine Einschränkung von Information, Diskussion und Meinungsbildung aus. Wer meinen sollte, dass die Beschäftigung mit Sacharow unter welchen Vorzeichen auch immer eine Einnischung in eine innersowjetische Angelegenheit sei, würde sich qualitativ in nichts von jemandem unterscheiden, welcher die Beschäftigung mit Marcuse unter welchen Vorzeichen auch immer als Einnischung in inneramerikanische Angelegenheiten betrachten wollte. Das würde übrigens sogar dann gelten, wenn sich Sacharow eine westliche Diskussion über sein Memorandum und dessen Thematik verbeten hätte. Dass er sie im Gegenteil wünscht, ist um so besser, aber in der Grundsatzfrage nicht relevant. Hätte er das Gegenteil gewünscht, so wäre sein Wunsch für andere genauso unverbindlich, wie es, sagen wir einmal, im 17. Jahrhundert der Wunsch eines katholischen Opfers der spanischen Inquisition gewesen wäre, die Inquisition möge beispielsweise ausserhalb Spaniens oder ausserhalb der katholischen Kirche nicht diskutiert werden. cb